



## **ERFOLGSFAKTOREN Berufsorientierung im Ganzttag<sup>1</sup>**

Am Erfolg sind immer viele beteiligt. Insbesondere sind auch konkrete Strukturvorgaben und verbindliche Absprachen Faktoren, die dazu beitragen, dass Berufsorientierung im Ganzttag sehr erfolgreich werden kann.

Hier finden Sie eine Zusammenstellung von Faktoren, die sich als besonders förderlich für eine erfolgreiche Berufs- und Studienorientierung in Ganzttagsschulen erwiesen haben.

### **1. Verankerung der BO im Schulalltag in mehreren Fächern, Festlegung der Kernmodule und möglicher Ergänzungsmodule, Festlegung der Stundentafel und der Abstimmungsprozesse innerhalb des Kollegiums.**

Berufsorientierung umfasst Wissen über die Berufswelt und insbesondere das Wissen über sich selbst. Der einzelne Schüler und die einzelne Schülerin muss sich seiner/ihrer Interessen und Fähigkeiten bewusstwerden, sich berufliche Ziele setzen und Strategien entwickeln können, diese entsprechend der realen Möglichkeiten zu verwirklichen oder immer wieder anzupassen. Diese umfassende Berufswahlkompetenz können die Schülerinnen und Schüler nicht im Rahmen einiger Projekte oder durch Berufsrecherchen neben dem eigentlichen Unterricht entwickeln. Hierzu bedarf es eines Lernkonzeptes, das im Zentrum des Unterrichtes und der Bildungsprozesse steht und die Entwicklung der entsprechenden Kompetenzen in den jeweiligen Fachunterricht integriert. Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Wichtigkeit der Berufsorientierung auch an der Bedeutung und Ernsthaftigkeit, die die Lehrkräfte diesen Lernprozessen beimessen. Berufsorientierung ist mehr als Faktenwissen, es ist die Grundlage für die Entwicklung einer erfolgreichen Berufsbiografie. Der Ganzttag bietet einen mehr als ausreichenden rahmen, um diesen umfassenden Bildungsprozess organisieren und anbieten zu können.

---

<sup>1</sup> Entnommen aus: SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland (2017): Ganzttag an Schulen zur Berufsorientierung nutzen

## **2. Berufsnahes Praktikum in Betrieben**

Praxiserfahrungen sind nicht nur aufgrund der anderen Aufgaben und der neuen Herausforderungen für die Schülerinnen und Schüler beim Arbeiten und Lernen in Betrieben außerordentlich wichtig, sondern auch deshalb, weil sie dabei die Berufs- und Arbeitswelt kennenlernen. Diese Erfahrungen können Schulen allein nicht ermöglichen. Damit Praxiserfahrungen positive Erfahrungen werden, ist es für dieses herausfordernde lernen besonders wichtig, die Aufgabenfelder und Arbeitsbereiche abzustimmen und festzulegen, die in Kooperation mit der Praxis außerhalb der Schule umgesetzt bzw. bearbeitet werden sollen. Die Aufgaben der schulischen und außerschulischen Partner müssen geklärt und die Organisationen der Abstimmungsprozesse vereinbart werden.

## **3. Vernetzung statt Inseln – Module mit anderen relevanten Lernprozessen in der Schule verbinden**

Kein Projekt der Schule, keine noch so kleine Berufsorientierungsaktion soll als „Inselveranstaltung“ in der Schule oder außerhalb durchgeführt werden. Die Gefahr, dass positive Effekte verloren gehen, weil die Lehrerinnen und Lehrer einer Klasse und auch Klassen übergreifend nicht wissen, dass eine Kollegin oder ein Kollege ein für die Entwicklung der Berufswahlkompetenz wichtiges Projekt durchführt, ist sehr groß. Auch die Wertschätzung der Berufsorientierungsprojekte durch die Schülerinnen und Schüler würde durch diese Isolierung beeinflusst. Eine „Versäulung“ der Berufsorientierung muss aufgehoben werden, stattdessen sollen durch Vernetzung der Aktionen und Akteure Synergien geschaffen werden. Die Ausweitung der Lernzeit im Ganztage verbessert die Chancen zur umfassenderen Vernetzung der einzelnen Maßnahmen.

## **4. Partnerschaften systematisch entwickeln und auswerten**

Das Engagement einzelner ist wichtig. Wenn Partnerschaften aber über eine längere Zeit Bestand haben sollen, gilt es, diese systematisch sowohl in der Schule als auch im Unternehmen zu verankern. Die damit zusammenhängenden Aufgaben der innerschulischen Kommunikation und Koordination (Einbindung in den Fachunterricht, Abstimmung mit den Fachlehrkräften, Information in Konferenzen, Berichte an Schüler- und Elternvertretungen) müssen festgelegt sein. Bei den ersten Gesprächen zur Anbahnung der Kooperation sollten die jeweiligen Erwartungen, Ziele und auch Ressourcen angesprochen und geklärt werden. Kooperationen sind erfolgreich, wenn Win-win-Situationen entstehen. Der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung ist immer empfehlenswert, weil darin die gegenseitigen Erwartungen und Verpflichtungen festgelegt werden können, Klarheit über die jeweiligen Leistungen besteht und Verlässlichkeit und Planungssicherheit geschaffen wird. Der Aufbau und die Pflege von Kooperationen werden durch den Ganztage ebenfalls erleichtert, weil mehr Möglichkeiten für flexible Zusammenarbeit entstehen.

## **5. Schülerinnen und Schüler auf das Lernen im Betrieb vorbereiten**

Die Qualität der Erfahrungen und der Lernergebnisse, die die Schülerinnen und Schüler im Betrieb erwerben, ist abhängig von der Vorbereitung und Einbindung der Lernprozesse im Unterricht. Hierfür tragen die Lehrkräfte Verantwortung und können im Ganztage besser auf eigenverantwortliches und selbstorganisiertes lernen im Betrieb vorbereiten. Praxis ist sinnvolle Lernzeit, wenn das Lernen im Betrieb curricular mit dem lernen in der Schule verbunden ist, die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler wahrgenommen, bewertet und von den Lehrkräften wertgeschätzt werden. Zur Vorbereitung auf das eigenverantwortliche lernen im Betrieb sollten die Lehrkräfte Kompetenzen wie z. B. Planung des eigenen Lernprozesses, Lernbereitschaft, Selbstständigkeit, Verlässlichkeit, termintreue im Unterricht thematisieren und einüben. Im Ganztage bieten dafür vielfältige kleinere Projekte Übungsmöglichkeiten.

## **6. Umfassende Information für alle Beteiligten (innerhalb und außerhalb der Schule)**

Tue Gutes und rede darüber gilt auch für die Berufsorientierung im Ganztage. Umfassende Information der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern sowie aller anderen am Berufsorientierungsprozess Beteiligten ist wichtig. Schulleitung, Kollegium, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern sollten regelmäßig über den Stand der Aktivitäten informiert werden (Gespräche und Konferenzen, Schülerzeitungen, Ausstellungen, schuleigene Homepage, Elternabend im Partnerunternehmen). Die Informationen bewirken dabei nicht nur das Kennenlernen der Maßnahmen und Module, sondern berühren auch Fragen der Identifikation und der Bedeutung, die den Maßnahmen von den Verantwortlichen beigemessen werden.

## **7. Einbindung der Eltern**

Eltern spielen eine entscheidende Rolle bei der Berufs- und Studienwahl ihrer Kinder. Sie sind Vorbilder, Ratgeber und Unterstützer und beeinflussen ihre Kinder auch dann, wenn sie ihre Rolle nicht aktiv übernehmen. Eltern, insbesondere aus sozial schwächeren Schichten, beklagen oft, dass sie ihr Kind nicht so unterstützen können, wie sie es sich wünschen. Sie kennen das Schul- und Ausbildungssystem mit seinen vielen Möglichkeiten oft nicht so gut, dass sie hilfreiche Ratschläge geben können. Andererseits transportieren Eltern häufig traditionelle Rollenbilder, die der Arbeitswelt von heute und morgen nicht mehr gerecht werden. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie wichtig die Einbindung der Eltern ist. Deshalb bietet der Ganztage weitere Möglichkeiten, die Eltern in die Berufsorientierungsprozesse einzubinden und sie in die Lage zu versetzen, den Erwartungen ihrer Kinder auch in verantwortungsvoller Weise zu entsprechen. Eltern-Schüler-abende, Elternabende in Kooperationsbetrieben, Workshops mit Eltern und Schülern für Eltern oder Elternforen am späten Nachmittag eröffnen weitere Spielräume für die Zusammenarbeit mit Eltern.

## **8. Mitarbeit in relevanten Netzwerken (SCHULEWIRTSCHAFT, regionaler Arbeitskreis)**

Erfahrungen austauschen, Anregungen für die eigene Arbeit erhalten und ggf. gemeinsame Aktivitäten entwickeln – das sind wichtige Funktionen, die Netzwerke erfüllen. In der digitalen Welt wird Netzwerkarbeit mit weniger Aufwand möglich, Vernetzung ist auch orts- und zeitunabhängig. In den relevanten regionalen Netzwerken ist die Mitarbeit und damit auch Mitgestaltung meist gewinnbringend, von dem Engagement profitieren viele.

## **9. Erfolgssicherung durch innerschulische Kommunikation**

Wenn mehrere Fächer und Jahrgangsstufen und damit auch mehrere Lehrkräfte in die Berufsorientierung im Ganztage eingebunden werden, erfordert die Unterrichtsarbeit eine umfassende innerschulische Kommunikation – und diese muss organisiert werden. Die Lehrkräfte müssen ihre Aktivitäten abstimmen, mit ihren jeweiligen Programmzielen aufeinander Bezug nehmen und die fachbezogenen Lernprozesse in das Gesamtkonzept integrieren. Was für die Planung gilt, gilt auch für die Auswertung. Auch hier müssen die Ergebnisse der Teilprozesse von den Lehrkräften zu Auswertungszwecken dargestellt werden. Denn der Erfolg der Berufsorientierung ist zu einem wesentlichen Teil auch von der Qualität dieser Planungs- und Auswertungsprozesse abhängig.